

Predigt zu Lukas 10, 38-42

Was ist zu tun? - Angesichts der Gegenwart Jesu? ER ist doch da, oder?

Ist mir seine Wirklichkeit in meiner Wirklichkeit bewusst? Für mich ist es immer wieder ein neuer Ruck in Kopf und Herz: Ah ja, Christus ist da! **IHN wahrnehmen als lebendig DaSeienden.** Das ist das erste, was ich von Martha lerne. Sie nimmt ihn wahr in ihrem Alltag im Dorf, wie er so daherkommt und sie nimmt IHN auf. **Christus aufnehmen:** sei willkommen- bei mir! Diese eine zu wiederholende Geste mitten im Alltag. Liebe funkt auf. Aber dann funkt die Sorgenmacherei dazwischen. Martha wird völlig in Anspruch genommen, sie macht sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und genau das wird zum Problem. Sollen wir Jesus bedienen? Wer will wem dienen? Martha fühlt sich plötzlich voll draussen aus der Gemeinschaft mit Jesus, die sie doch wollte und die ihre Schwester unverschämt genießt. Maria hatte sich zu seinen Füßen gesetzt, ihm zuzuhören. Naja denk ich, das kann diese auch, dasitzen und hören, weil die andere ja rumrennt. Ist das vielleicht eine eingespielte Rollenverteilung, die schon immer so funktioniert? In Familien/Gemeinschaften spielt ja jeder so seine Rolle, hat sie irgendwann übernommen, oft unbewusst und da gibt es zähe Konstellationen. Fatal wie eine Rolle ganz ausfüllen kann und geradeso sehr einsam macht. Isoliert. Dann wird auch die direkte Kommunikation schwierig. Wie bei Martha. Sie spricht nicht zu ihrer Schwester, die vor ihr sitzt, sondern über ihre Schwester zu Jesus hin. Er soll der Maria mal erklären, was zu tun ist. Darin entdecke ich zweierlei, das alte unselige Muster, eigene Ansprüche mit göttlicher Autorität zu versehen. Gott muss herhalten für meine Vorstellungen, wie was zu sein hat. Und ich höre auch die große innere Not, sich allein gelassen zu fühlen von Gott und der Welt „Liegt dir nichts daran, wie ich allein gelassen werde? Sag du ihr, daß sie mir helfen soll.“ Aber Jesus sagt das nicht. **Es fällt auf, was er alles nicht sagt.** Er sagt nicht: Ach Martha setz dich auch her. Er sagt nicht: Rede doch selbst mit deiner Schwester. Er sagt nicht: Maria steh auf und hilf deiner Schwester. **Zu beiden spricht er nicht davon, daß sie sich ändern sollen!** Jesus spricht vielmehr ihren Namen:

**Martha Martha** – was klingt da alles an?

Ich höre hier einsammelnde Liebe; als würde er Martha zurückrufen, wo sie sich in Sorge verloren hat. **Komm wieder zum Anfang zurück,** wo du mich aufgenommen hast, komm heraus aus der Sorgenmacherei, der Verzettelung. Komm zurück aus deiner Fixierung auf eine Rolle: Du bist mehr als eine dienende Gastgeberin. Du bist Martha- darin liegt ja ihr ganzes Sein. Und dann sagt er ihr, was gerade mit ihr geschieht: „Du hast viel Sorge und wirst umgetrieben um vieles.“ Er wird ihr zum Spiegel, daß sie klar sehen kann, was mit ihr vorgeht. Sie, die Aktive, die Hausherrin wird zur passiven Frau, mit der gemacht wird, was sie nicht will. Im Urtext heißt es, sie wird von allen Seiten gezerrt. Da ist keine Freiheit mehr. Das kenn ich, gleichzeitig an vielem arbeiten und denken und gleichzeitig soviel wollen und dann wird es mir zuviel. Die Sorge, es nicht zu schaffen kann beherrschend werden, dazu der Ärger, andere könnten ja auch etwas mehr mittun. Wie nah uns Martha doch ist, Männern und Frauen, wo wir uns als Getriebene eigener und fremder Ansprüche erleben, alleingelassen. Bei vielen ist die Suche nach work-life Balance groß. Wie das Leben ins Gleichgewicht bekommen mit dem Viel, was zu tun ist. Und das ist eine alltägliche Herausforderung. Das hat man ja nicht ein für alle Mal drauf. Wie heilsam ist es da,

mich bei Namen gerufen zu hören. **Jesus ruft mich, zurück, an sein Herz. Hören sie einmal hinein in den Ruf ihres Namens. Wie ER Ihren Namen nennt**

-----

Welcher Raum öffnet sich hier?! Ein Raum, **mich ganz zu sehen**. Und das EINE Notwendige. „Du wirst umgetrieben von vielem, eins aber ist not.“ Vieles und eins stehen sich gegenüber. **Was aber ist dieses Eine?** Auch hier sagt Jesus ja nicht, was genau es ist. Nur, daß es höchste Priorität hat; Eins aber ist not. Ist es das Hören auf seine Rede? Aber das wird als Teil beschrieben, das gute Teil-ist es ein Teil vom Einen? Jesus spielt jedenfalls Hören und Handeln nicht gegeneinander aus. Als wäre Beten besser als Arbeiten. Es gibt im Text keinen Komparativ. Maria hat das gute Teil erwählt, nicht das Bessere. Was ist so gut daran? Im Hören/ auf Jesus lauschen, werden wir Empfangende. Und dazu ist ER ja gekommen, uns zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen. **Uns mit sich zu erfüllen**. Maria hat das für sich erwählt. ERWÄHLT. Ist vielleicht das das Eine, das not tut? Das ich wähle, was ich tue oder lasse? Mich bewusst entscheiden, im Gegensatz zum Getriebenwerden. Erwählen ist in der Bibel zumeist ein göttliches Handeln. Ein Wort dafür wie GOTT seine Menschen zu sich zieht. Umso mehr sticht es hier heraus als ein menschlicher Akt. Aber habe ich denn die Wahl, zu tun was ich will? Wann wählen Sie, was sie tun oder nicht tun? Welchen Tagesanfang wählen Sie oder haben sie keine Wahl Und wie ist es mit dem, was getan werden muss? Ist da im Muss und trotz Muss ein Freiraum fürs Erwählen? Martha scheint ihr Dienen nicht gewählt zu haben, im Sinne eines freien JA. Sie wird bestimmt von dem vielen was zu tun ist, dagegen bestimmt Maria, wer ihr was zu sagen hat. Wo leben wir selbstbestimmt? Erwählend?

Jesus lässt uns die Wahl. Allen, schon lange bevor es ein Frauenwahlrecht gab und unabhängig davon ob die Herrscher eines Landes oder die Umstände des Lebens einen die Wahl lassen. Ich höre dies heute auch zur Geschichte dieser Community hin. Denn in einer Zeit, in der die NS- Diktatur christlichen Pfadfinderinnen eigentlich keine Wahl ließ, sie wurden ja offiziell verboten, wählten einige junge Frauen 1942 in der Osternacht im Geheimen ihr Bleiben im Bund. Und später am 15.2.1950, als die Kirche noch keinen Raum für ein communitytes Leben vorsah, da wählten sie trotzdem eine neue Form des gemeinsamen Lebens, ausgerichtet auf den EINEN Lebendigen Christus. Sie wählten das gemeinsame Gebet **und** den gemeinsamen Dienst, damals für junge Menschen. Vereinten so auf ihre Weise Martha und Maria. Ich fühle mich heute neu ermutigt, **für mich zu erwählen: Mein Ja zu meinem Leben, dem ganzen** und zu den Dingen, die ich oft geringschätze, die aber halt getan werden müssen **und mein JA zu GOTT**. Diese Gemeinschaft mit Christus soll nicht von mir genommen werden. ER schützt sie. Und will sie für beide: Martha, die ihn aufgenommen hat und Maria, die aus Ihm empfängt. Wenn diese beiden miteinander verbunden in meiner Haut leben, was wäre dann... ? Dann würde ich mir vielleicht erlauben IHM zuzulassen, obwohl viel zu tun ist und erhören, was überhaupt zu tun ist, bevor ich loslege. **Und** ich würde mir erlauben in den alltäglichen Arbeiten ausgerichtet zu bleiben auf GOTT. Was wäre das für ein Segen für uns und die Welt! Bleibt immer noch die Frage nach dem Einen, das allein not tut. Ist es die Liebe zum Einen GOTT, egal was ich tue und wo ich bin. Eine chassidische Weisheit lehrt: „**Es tut nichts not als Gott zu lieben**.“ Wie provokant! Gott lieben- Mit allem und in allem,

was sich mir auf und in den Weg legt. Das ist sehr offen und weit. JA, Gott lieben lässt sich nicht normieren – die Gottesliebe überlässt sich uns als das EINE, was not tut und Not wendet. Wir haben die WAHL, uns Ihr zu überlassen.

Dr. Thea Vogt, 14.2.2021